

einlädst, werde ich dich ohne Erbarmen mitnehmen.“ — „Deine Gehilfen.“ sprach jetzt Gottfried erleichtert, „kenne ich nicht; sonst würde ich sie fliehen, so lange mir das Leben lieb ist.“ — „Ja,“ versetzte der Jüngling unter schadenfrohem Gelächter, „die Menschenkinder fürchten den Tod; aber sie lieben seine Gehilfen; darum mache ich täglich reiche Beute. Doch du bist noch jung und unerfahren und sollst einst die Stütze deiner Eltern werden; deshalb will ich dich mit meinen Gehilfen bekannt machen.“

2. Gottfried hatte die Rechte um den dicksten Stamm des Holunderstrauches gelegt und seinen Blick mit Neugier und Angst auf den seltsamen Gast gerichtet. Am westlichen Himmel glänzte das Abendrot in purpurnem Schimmer, und in der dichtbelaubten Gartenhecke sang ein Vöglein sein letztes Lied. „Dein Bruder, um den du eben trauertest,“ begann der Tod, „wagte sich auf die dünne Eisdecke des tiefen Weihers; er brach ein und wurde meine Beute, während du laut schreiend am Ufer standest. Dein bester Spielgenosse, dessen frischer Grabhügel noch feucht ist von deinen Thränen, erkletterte die höchsten Bäume; er that einen Fehlgriß, der morsche Ast gab nach, und — der jugendfrische Knabe lag in meinen Armen. Unvorsichtigkeit, Leichtsin und Übermut waren meine Gehilfen, die mir zwei blühende Menschenleben vor der Zeit zuführten. Und wo immer die Jugend spielt und tollt, da sind meine Helfershelfer thätig. Sie lauern an dem kühlen Flusse und an der klaren Quelle, um das erhigte Kind zum Bade oder Trunke zu verleiten; sie stehen an den steilen Abhängen der Berge und neben den Gerüsten der Neubauten; sie umschweben den schaukelnden Kahn und den dahinrollenden Wagen. Und kann auch der frevelhafte Leichtsin nicht ganz sein Werk vollbringen, so macht er doch den einen zum Krüppel oder bringt dem andern Fieber und Siechtum, so daß sie vor der Zeit dahin sterben.“

3. Gottfried blickte bei diesen Worten beschämt zu Boden und sagte kein Wort. Der Tod aber fuhr fort: „Auch die Unreinlichkeit ist meine Gehilfin. Sie duldet den Schmutz an Kleidern und Betten und scheut das Wasser wie ein toller Hund. Die wiederholte und gründliche Reinigung des Körpers durch kalte Abwaschungen oder Bäder kann sie nicht ausstehen, und das Fegen und Schrubben in den Wohnräumen ist ihr verhasst. Sie verhindert auch das tägliche Lüften der Wohn- und Schlafzimmer, damit die Menschen statt der reinen, belebenden Luft stinkende Dünste einatmen.“ — „Jetzt weiß ich auch,“ versetzte der Knabe, „weshalb du bei ansteckenden Krankheiten besonders in den unsaubern Häusern und dumpfen Wohnungen die reichste Beute findest; aber auch die Bedeutung des Sprichworts: „Reinlichkeit erhält den Leib,“ verstehe ich jetzt besser als sonst.“